

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 132 (2006)
Heft: 27-28: Kleinode

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PLANEN

Zu grosse Bauzonen in der Schweiz

(sda/km) Das Bundesamt für Raumplanung (ARE) will mit einer Studie die Diskussion über eine Bauland-Kontingentierung lancieren. In der Schweiz seien die Bauzonen zu gross, sie lägen am falschen Ort, und der Markt sei verzerrt. Weit über die Hälfte der Baulandreserven werde bis 2030 nicht genutzt. Nur in den grossen Agglomerationen sind die Bauzonen auf lange Sicht knapp dimensioniert. Der Bedeutung des Bodens für die Volkswirtschaft werde zu wenig Rechnung getragen.

Siedlungsbrei

Laut dem ARE wird bei Erschliessungen für Neubauten das Verursacherprinzip nicht genügend angewandt. Weiter würden Planungs-, Erschliessungs- und Infrastrukturmassnahmen beim Errechnen des Bodenwerts nur unzureichend berücksichtigt. Dies verzerrt den Markt und schaffe falsche Anreize. Ein gestaltloser Siedlungsbrei sei die Folge davon. Immer mehr Freizeit- und Erholungslandschaften würden verschwinden. Dafür gebe es mehr Verkehr, mehr Lärm und eine höhere Luftbelastung. Gemäss Raumplanungsgesetz (RPG) sollten nur so viele Bauzonen ausgeschrieben werden, wie innert 15 Jahren benötigt werden.

Marktwirtschaftliche Massnahmen erforderlich

Als möglicher Ausweg steht für das ARE die mengenmässige Beschränkung mit Flächennutzungszertifikaten im Vordergrund. Mit dieser marktwirtschaftlichen Massnahme könnte die insgesamt bebaubare Fläche reduziert werden, und für neue Nutzungen ungebauten Landes würden entsprechende Rechte benötigt.

Die Bauzonen würden auf dem heutigen Stand eingefroren, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Dank der periodischen Zuteilung und dem Handel blieben aber dennoch praktisch jederzeit Nutzungsrechte verfügbar. Die Einführung der Zertifikate «mit moderaten Mengenzielen» sei wirtschaftlich und sozial tragbar,

hält das ARE auf Grund seiner Studie fest.

Reaktionen

Einen Handel mit Flächennutzungszertifikaten hat vor kurzem auch Pro Natura vorgeschlagen. Auch die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL) begrüsst den Vorschlag. Die heutigen Bauzonenreserven reichten für 2.5 Mio. EinwohnerInnen. Würde all dieses Land überbaut, käme dies einer Verstärkung der Schweiz gleich. Neben der Umlagerung braucht es laut SL zwingend eine vermehrte Rückzonung von gehortetem Bauland. Dafür müsse aber der Bund stärker auftreten. In die gleiche Richtung geht die Volksinitiative «Stopp der Zersiedelung», deren Lancierung die SL zurzeit vorbereitet.

Flächennutzungszertifikate

Das System der Flächennutzungszertifikate besteht aus drei Teilbereichen:

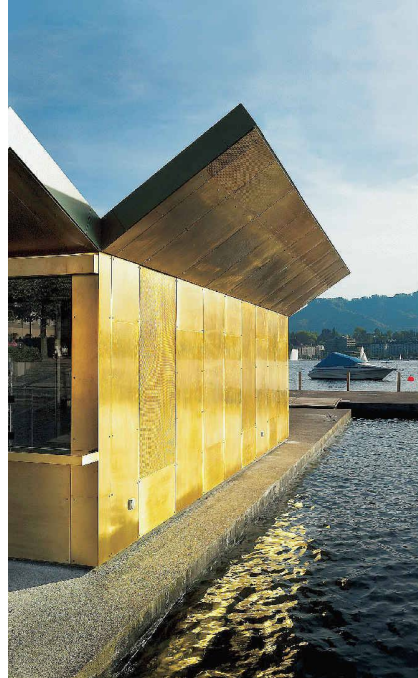
- *Kontingentierung:* Die bebaubare Fläche wird mit Flächennutzungsrechten beschränkt. Für jede Neunutzung von unbebauter Fläche werden entsprechende Nutzungsrechte benötigt.

- *Zuteilung:* Die Nutzungsrechte werden periodisch – beispielsweise alle Jahre – an öffentliche oder private Akteure versteigert, zu einem festen Preis verkauft beziehungsweise aufgrund von Kriterien zugewiesen. Gemäss Einschätzung des ARE ist die Auktion dabei die effizienteste Form der Zuteilung.

- *Handel:* Die Nutzungsrechte sind frei handelbar. Der Handel führt dazu, dass diejenigen, welche den grössten Nutzen erwarten und entsprechend die grösste Zahlungsbereitschaft haben, die knappen Rechte erstehen können.

Die Zertifikate können innerhalb der bestehenden, nicht überbauten Bauzonen genutzt werden.

www.are.admin.ch/are/de/raum/mir



Neues Bootsvermietungshäuschen mit «Dächlikappe»: Design gemäss den städtischen Vorgaben betreffend Erscheinungsbild von Kleinbauten. Architekten: René Stoss und Tribecraft (Bilder: Hochbaudepartement Stadt Zürich)

BAUEN

Corporate Design von Kleinbauten

(sda/pd/km) Am Utoquai in der Stadt Zürich ist am 27. Juni ein neues Bootsvermietungshäuschen eingeweiht worden. Das Häuschen mit der «Dächlikappe» soll als Vorlage für weitere Bootsvermietungen, Kioske und Züri-WC in der Stadt Zürich dienen. Bei den Kleinbauten im Corporate Design gehe es jedoch nicht um Uniformität, teilte das städtische Hochbaudepartement zur Einweihung mit. Vielmehr sollen die Menschen die Bauten an der Dächlikappe als vertraut wiedererkennen. Zudem böten sie Orientierung im öffentlichen Raum.

Zugunsten ebendieses öffentlichen Raums wurde auf zusätzliche kommerzielle Ausbauten wie Kiosk oder Restaurants verzichtet. «Wir wollten keine Festhütten in den See stellen», sagte Christoph Hiller, Departementssekretär des Polizeidepartements, das für die Ver-

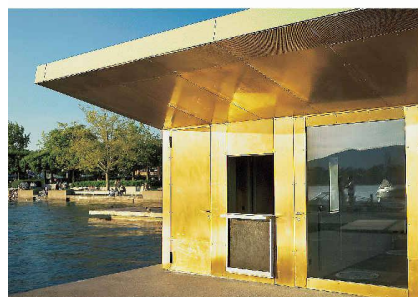
mietung zuständig ist, «aber wir sind überzeugt, dass die Pächter der neu gestalteten Bootsvermietungen zusätzliche, innovative Angebote im Bereich Wassersport entwickeln.»

Die alten Bootsvermietungen sind laut Hochbaudepartement alle in schlechtem Zustand. Eine Instandsetzung käme teuer zu stehen. Ausserdem genügten sie den funktionalen und ästhetischen Anforderungen nicht. Knapp 1 Mio. Fr. hat die neue Bootsvermietung Utoquai gekostet, fast 300 000 Fr. sind für Erschliessungsarbeiten und die Instandsetzungskosten sowie für die Pontons aufgewendet worden. In Bezug auf die doch beträchtlichen Baukosten müsse bedacht werden, dass auf kleinstem Raum hohe Anforderungen an den Bau gestellt werden. Anforderungen, die für alle Bauten gelten – seien sie nun gross oder klein.

Auch die weiteren städtischen Bootsvermietungen sollen in den nächsten Jahren ersetzt werden. Die Vermietungen beim Bürkliplatz und am Utoquai / Seerosenstrasse will die Stadt Zürich aufheben. Damit kann Geld gespart werden, zudem entsteht zusätzlicher freier Raum.

Die nächsten Bauprojekte im Corporate Design sind laut Mitteilung die Züri-WC-Anlagen auf der Blatterwiese und am Utoquai sowie der Kiosk am Hafen Enge.

Zum Wettbewerb siehe tec21 38/2004



Kulturpreis an Architekturforum Biel

(pd/km) Das Architekturforum Biel erhält den mit 30 000 Franken dotierten Kulturpreis 2006 des Kantons Bern. Es wird damit für seine zwanzigjährige engagierte Arbeit als wichtige kulturelle Plattform in der Region Biel für Fragen zu Architektur, Städtebau und Planung ausgezeichnet, wie die zuständige kantonale Kommission mitteilt. Mit dem Preisgeld wird das Architekturforum Biel die neue Herbst-Veranstaltungsreihe «4 × 10 Minuten» in Biel ins Leben rufen. Die öffentliche Preisverleihung im Kongresshaus in Biel findet am 30. November 2006 im Rahmen der ersten Durchführung dieser neuen Reihe statt.

Die kantonale deutschsprachige Kommission für allgemeine kulturelle Fragen schreibt weiter, mit seinen fundierten Aktivitäten liefere das Architekturforum Biel wichtige kulturelle Beiträge aus unterschiedlichsten Blickwinkeln für ein Publikum weit über Fachkreise hinaus. Es nehme in seinen Veranstaltungen die Vorteile der Zweisprachigkeit der Region Biel konsequent auf.

Das Architekturforum Biel wurde 1986 als erstes Architekturforum der Schweiz gegründet und organisiert seither jedes Jahr Veranstaltungen zu aktuellen Themen für Fachkreise und die breite Öffentlichkeit.

www.architekturforum-biel.ch

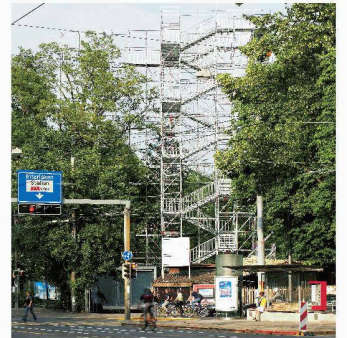
Berns Himmelsleiter

Ein besonderes Sommervergnügen für Schwindelfreie steht seit kurzem bei der Lorrainebrücke am Rand der Berner Altstadt. Unweit von Bahnhof und Kunstmuseum hat der junge Architekt Ronny Hardliz (Bern/Rom) einen kühnen Eingriff auf Zeit gewagt und einen 24 m hohen Turm sozusagen in die Luft skizziert – aus Gerüststangen konstruiert, begehbar über eine Treppe, zu erleben bis Anfang September.

Ronny Hardliz hat sich für seine Intervention einen Ort ausgesucht, der für Berner mit der Stadtgeschichte verbunden und für Aussenstehende eher ein Unort ist. In der Umgebung des Brückenkopfs der 1928–1930 nach Plänen von Ingenieur Robert Maillart gebauten Lorrainebrücke endete in alter Zeit mit der Stadtbefestigung, dem Aarbergertor und einem massiven Turm die Stadt. Heute fasert dort die Altstadt Berns förmlich aus, zwischen Ausfallstrasse, Aarehang mit üppigem Grün, Gebäuden ehemaliger Handwerksbetriebe, einer Anlaufstelle für Drogenabhängige. Die dort gelegene dreieckige, eher unwirtliche und staubige Restfläche mit ein paar Bäumen, Busstation und Telefonkabine heisst seit dem 14. Mai 1986 Klee-Platz, nach dem Künstler Paul Klee. An dieser Ecke steht seit einigen Jahren der «Stage Pavillon» der Berner Stadtgalerie, Ort für Aktionen junger Künstler,



Irritation als Methode: Mit Hilfe von Gerüststangen hat Ronny Hardliz den 24 m hohen Turm auf Zeit bei der Lorrainebrücke am Rande der Altstadt Berns gleichsam in den Raum skizziert (Bild: David Aebi)



für experimentelle Ausstellungen und für den Dialog, betrieben im Namen der städtischen Kunstkommission.

Der direkt nebenan auf einem rechteckigen Grundriss aufgebaute Turm von Hardliz macht die verborgenen Qualitäten dieses zentralen Orts am Brückenkopf sichtbar, zeigt seine Funktion als Scharnier zwischen verschiedenen Stadtteilen mit ihren unterschiedlichen sozialen Schichten. «Poetry makes nothing happen» hat der Künstler das Projekt genannt, nach einem Zitat aus W. H. Audens Gedicht «In memory of W. B. Yeats», das die Poesie als eine Kraft preist, die aus dem Nichts heraus Grosse schafft. Der Turm von Hardliz gleicht einer Raumskizze im Massstab 1:1, einem temporären Wahrzeichen, einem Gedankengerüst, das sich als biblische Himmelsleiter oder als futuristischer Wolkenkratzer deuten lässt.

Diese Intervention ist die letzte Ausstellung des «Stage Pavillon» an diesem Standort. Es ist geplant, den Pavillon noch während der Ausstellung aus dem Gerüst herauszuheben und in den Innenhof des «PROGR-Zentrums für Kulturproduktion» gegenüber dem Berner Kunstmuseum zu versetzen. Bleiben wird die leere Stelle beim Turmgerüst, dort, wo sich bereits einige der städtebaulichen Visionen Berns in nichts aufgelöst haben. Bis zum Abschluss der Aktion finden Performances, Führungen, Präsentationen und Events statt. Der SIA unterstützt – nebst anderen – das Projekt.

Charles von Büren, Redaktor SEJ, Bureau.cvb@bluwein.ch

«Poetry makes nothing happen», bis zum 9. September 2006 zu sehen und jeweils von Mi–So, 14–17 h, zugänglich. www.stadtgalerie.ch.

Zum Künstler: www.hardliz.ch

Info-Management
Truninger
Plot Scan Druck

Info-Management = Mehr Zeit für Architektur!

In 60 laufenden Grossprojekten im Einsatz mit immer denselben Zielen: **Mehr Zeit** für Architektur, **tieferer Nebenkosten** und **bessere Kontrolle**, wo Ihr Projekt steht. Bewährt in Bauvorhaben von 6 – 400 Mio. www.info-management.ch oder 043 344 64 64 für **Projektraum und Output**.



AUSSTELLUNG

Offene Türen

Wer kennt sie nicht, die Neugier, hinter die Kulissen zu schauen? Dorthin, wo Menschen am Werk sind, wo das Unmittelbare passiert, wo uns ein wohl geordnetes Chaos empfängt, wo fremde Leute uns in ihren persönlich gestalteten Alltag einladen. Hochglanzmagazine zeigen Ideen zum Wohnen und wecken Wünsche für das ideale Heim. Und wie leben die Menschen tatsächlich? Eine Wanderausstellung – zurzeit in Winterthur – lädt ein, sich ein Bild zu machen über das Wohnen in anderen Ländern.

Wie wohnen wir, wie wohnen andere?

In 31 Wohnungen in sechs Ländern haben Bewohnerinnen und Bewohner ihre Türen geöffnet und gewähren Einblick in ihre Lebensgewohnheiten. Studierende in Lettland, Belarus / Weissrussland, Russland, Rumänien, der Slowakei und der Schweiz untersuchten und dokumentierten Wohnsituationen auf einheitliche Weise mit Fotos, Plänen und Texten. Dazu führten sie ein Interview mit vorgegebenen Fragen durch und zeichneten einen möblierten Grundriss im Massstab 1:100. Die fünf für die Ausstellung ausgewählten Beispiele pro Land wurden von professionellen Fotografen vor Ort mit je sechs Bildern festgehalten. Diese zeigen jeweils eine Aussenaufnahme des Hauses, die Bewohner vor dem Hauseingang, den Ausblick aus der Wohnung, den Essplatz, den Wohnbereich und die Lieblingsecke. Der Grundriss klärt über die räumliche Disposition und die Wohndichte auf. Die Texte ergänzen die Darstellungen auf persönliche Weise und vertiefen die Bildbetrachtungen.

Gelebt wie gewohnt

Wohnen ist Teil unserer individuellen und kulturellen Identität. Wie wir uns einrichten, Möbel und Gegenstände auswählen, ist geprägt von Gewohntem und Gelerntem. Ebenso ist es die Wahrnehmung, die Lesart von Bildern und Texten. Steht dabei im Vorder-

grund die Wahrnehmung über das Auge, spielen im Hintergrund unsere Sinneserfahrungen eine bedeutende Rolle. Wie roch es im breiten Gang bei der Grossmutter? Wie rau war die verputzte Wand im Treppenhaus? Wie schwer liess sich die massive Eingangstüre aus Holz aufstossen, wie kühl war der glatte Plattenboden im Bad...

So tauchen beim Betrachten der Wohnwände in Russland, gefüllt mit mehrteiligem Porzellservice und der Kristallglassammlung, Erinnerungen an Besuche bei der Nachbarin im 14. Stock auf, und der Anblick der Plattenbauten in Weissrussland erinnert an die grosse Wohnüberbauung, deren Erstellung in den 1970er-Jahren für Aufregung sorgte.

Erst die Sammlung unserer Erfahrungen erlaubt uns, Neues differenziert wahrzunehmen. Sie macht es aus, dass wir über die Einzelteile mehr erfahren als ihre Summe. Zahlreiche Elemente auf verschiedenen Ebenen erschliessen uns erst den Reichtum der dargestellten Wohnsituationen und bringen uns die Lebensweise verschiedener Kulturen näher.

Eigenes Wohnen reflektieren

Die Dokumentation «Türen auf – wie wohnen wir, wie wohnen andere?» ist ein Schweizer Projekt und entstand in Zusammenarbeit mit dem Verein MitOst und Hochschulen in Mittel- und Osteuropa. Die Beteiligung an einem internationalen Projekt gab den Studierenden die Gelegenheit, sich mit der eigenen und mit fremden Wohnkulturen auseinander zu setzen. Mit dem systematischen Aufbau der Darstellungen werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten sichtbar. Die Ausstellung lädt Besuchende ein, jene selber zu entdecken und den eigenen Erfahrungshintergrund zu reflektieren. Die Ausstellung reist durch alle beteiligten Länder.

Susanne Rock, dipl. Architektin ETH, rock@wohnbauberatung.ch
Ausstellung bis 30. Juli (Di-So, 10-17h, Do bis 20h) Gewerbesmuseum, Winterthur. www.tuerenauf.ch



Die Ausstellung zeigt 31 Wohnungen in sechs Ländern. Wohnzimmer in Kazan, Russland (Bild: Fuat Garifullin)



Wie wohnen wir, wie wohnen andere? Eine Lieblingsecke in Klausenburg, Rumänien (Bild: Zoltan Marton)



Vertrautes oder fremdes Bild? Plattenbau in Minsk, Belarus/ Weissrussland (Bild: Anton Slunchenko)

WIRTSCHAFT

Anstieg der Baupreise

(sda/km) Die Preise im Baugewerbe sind im Halbjahr zwischen Oktober 2005 und April 2006 erneut gestiegen, und zwar um 1.2%. Dies ist dem Ende Juni publizierten Baupreisindex des Bundesamts für Statistik (BFS) zu entnehmen. Es handelt sich um die sechste Erhöhung in Folge. Der Index liegt neu bei 113.9 Punkten (Basis Oktober 1998 = 100 Punkte). Die Teuerung fiel demnach ähnlich hoch aus wie vor sechs Monaten, aber diesmal war die Steigerung im Hochbau (+1.3%) deutlicher als im Tiefbau (+0.9%). Die Gründe für diese Entwicklung liegen in den Kostenerhöhungen, denen sich die Unternehmen ausgesetzt sahen, und im relativ guten Geschäftsgang im Baugewerbe, wie das BFS schreibt. Zwischen April 2005 und April 2006 ist das Preisniveau im gesamten Baugewerbe um 2.5% gestiegen (Hochbau +2.2%; Tiefbau +3.5%).

KORRIGENDA

Im Artikel «Eidgenössischer Wettbewerb für Kunst», tec21 26/2006, hat sich ein bedauerlicher Fehler eingeschlichen. Nicht Andreas Baumann, sondern *Philippe Luc Barman* ist der Schöpfer der Arbeit «H_tile». Wir entschuldigen uns für das Versehen.

BILDUNG

FH-Master: Diskriminierung?

(sda/km) Vom Bund und von den Kantonen vorgesehene Regelungen zum Aufbau von Master-Studiengängen an Fachhochschulen (FH) würden die FH gegenüber Universitäten benachteiligen. Vertreter von FH und Wirtschaft äussern sich deshalb in der Anhörung kritisch. Die Fachhochschulmaster-Vereinbarung verordne den FH «eine staatlich und finanziell erzwungene Zweitklassigkeit». Sie mache ihnen weit restriktivere Auflagen als den Universitäten und schaffe damit nicht für alle Studierenden gleiche Chancen. Diese Ungleichbehandlung sei weder nachvollzieh- noch begründbar. Für FH-Master seien – analog zu den Universitäten – nur die Bologna-Richtlinien der Schweizerischen Universitätskonferenz anzuwenden. Mindeststudierendenzahlen – 30 pro Studiengang und Jahrgang bzw. 25 pro Jahrgang für einmalig geführte Angebote – werden abgelehnt bzw. seien gar nicht realisierbar. Bemängelt wird auch, dass für Inhaber von nach altem Recht erworbenen FH-Diplomen eine Übergangsregelung fehlt. Angesichts der rückwirkenden Umbenennung der Universitätsdiplome und -lizenziate in Master-Titel sei dies eine Ungleichbehandlung. Zudem verlangen die privaten FH grundsätzlich die gleichen Bedingungen, Studiengänge durchzuführen, wie staatliche Schulen.

IN KÜRZE

Rigi-Projekt von Botta kann gebaut werden

(sda/rw) Das Projekt von Mario Botta auf der Rigi kann realisiert werden. In Weggis hat das Stimmvolk einer Revision der Ortsplanung und einem Kredit von 1.25 Mio. Fr. für die Entfernung der Ruine des Hotels «Bellevue» zugestimmt. Das Projekt soll zu einer neuen Touristenattraktion auf Rigi Kaltbad werden. Es sieht die Sanierung der Hotellerie, einen Neubau mit Dorfplatz und Mineraliengarten und neue Bäder unter dem Platz vor. Die Kosten werden auf 45 Mio. Fr. geschätzt.

Wasserkraftnutzung

(pd/rw) Die Umweltorganisation Pro Natura hat die Kampagne «Befreit unsere Flüsse!» gestartet. Sie prangert die Wasserentnahmep Praxis der Schweizer Kraftwerksbetreiber an. Gefordert wird eine konsequentere Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Restwassermengen. Nach Meinung von Pro Natura kommen die meisten BesitzerInnen von Wasserkraftwerken ihren diesbezüglichen Verpflichtungen nicht nach; Flusssanierungen werden oft nicht durchgeführt und Gewässer auch heute noch streckenweise trockengelegt. Kantone und Gemeinden sollen zudem mehr Raum und mehr Mittel für naturnahen Hochwasserschutz zur Verfügung stellen. Heute fließen in der Schweiz nur noch etwa 10% der Bäche und Flüsse natürlich.

Bewertung von Projekten in den Alpen

(pd/rw) Das Planungsbüro IC Infraconsult hat im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms NFP48 «Landschaften und Lebensräume der Alpen» das Werkzeug «Alpro» entwickelt. Mit der Arbeitshilfe für Behörden, Organisationen und Investoren lassen sich landschaftsverändernde Projekte im Alpenraum umfassend bewerten. Es wurde an drei Beispielen getestet. Welche Vor- und Nachteile hat eine neue Beschneigungsanlage? Was spricht für oder gegen einen Naturpark? Alpro hilft, die Auswirkungen solcher Projekte auf Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt sichtbar zu machen, und vereinfacht eine rasche Bewertung von Projektvarianten. Es erleichtert den Einbezug betroffener Kreise in die Planung.

www.nfp48.ch/projekte/projects_detail.php?nfpjnum=22

Prüfung Baumaterialien

(pd/km) Die Schweizerische Akkreditierungsstelle (SAS) hat in Zusammenarbeit mit ihrem Sektorkomitee Bau einen technischen Leitfaden erstellt, der die Anforderungen der SAS an die akkreditierten Baulaboratorien erläutert. Mit Beispielen und nützlichen Empfehlungen.

Kostenloser Bezug des Leitfadens:
www.sas.ch/de/daten/sts/326d.pdf

Übersicht über alle akkreditierten Stellen und Bereiche:

www.sas.ch/de/sas-index.html

Bestes Mobiliar für Aussenräume



Systembau, auch nach Jahren erweiterbar:

- Parc-Velo-Bike – veloschonend, diebstahlsicher
- Techflat – passt in jede Umgebung
- Omega – elegant, tausendfach bewährt

Innovative Veloparkier-, Überdachungs- und Absperr-Systeme

velopa

Velopa AG

Limmatstrasse 2, Postfach
CH-8957 Spreitenbach

Tel. +41 (0)56 417 94 00
Fax +41 (0)56 417 94 01

marketing@velopa.ch
www.velopa.ch

RECHT

Sanierungstunnel Belchen

(sda/km) Die Baselbieter Regierung muss den Planungsauftrag für den Sanierungstunnel Belchen neu vergeben. Das Kantonsgericht hat am 28. Juni einem Konsortium Recht gegeben, das trotz dem günstigsten Angebot leer ausgegangen war. Die Interessengemeinschaft Sanierungstunnel Belchen (INGE ST Belchen) hatte die Planung für rund 8 Mio. Fr. angeboten, war aber knapp auf dem zweiten Platz gelandet. Den Zuschlag erhielt das Team IG GAB, obwohl dessen Offerte fast 2 Mio. Fr. teurer war.

Preis und Qualität

Einig war man sich grundsätzlich darüber, dass nicht unbedingt das günstigste, sondern das insgesamt wirtschaftlichste Angebot den Zuschlag erhalten müsse. Dabei ist nebst dem Preis auch die Qualität zu berücksichtigen. Umstritten war vor allem das Verhältnis dieser beiden Kriterien bei der Bewertung. Gemäss den Ausschreibungsunterlagen wurde der Preis mit 30 % und die Qualität mit 70 % gewichtet. Durch weitere Kriterien beim direkten Preisvergleich hatte die Vergabebehörde diese Aufteilung aber verwässert. In der Gesamtbewertung hatte der Preis dadurch tatsächlich nur noch ein Gewicht von etwa 15 %, gleich viel wie die Präsentation des Projekts.

Die mathematischen Details forderten das Gericht stark und verleitet einen der fünf Kantonsrichter zur Bemerkung, seine Aufgabe sei es, «zu werten und nicht zu rechnen». Daran hielt sich das Gremium und beurteilte in Anlehnung an die Rechtsprechung des Bundesgerichts den Stellenwert des Preises in der Beurteilung des Angebots als zu tief. Ohne viel zu rechnen, war den Richtern klar, dass die INGE ST Belchen schon bei einer geringfügigen Korrektur der Bewertung als Siegerin aus dem Vergabeverfahren hervorgehen würde. Deren Beschwerde wurde darum gutgeheissen und der Regierungsrat angewiesen, der INGE ST Belchen den Zuschlag für die Planungsarbeiten zu erteilen.

VERKEHR

Agglomerationsprogramm Luzern

(sda/km) In der Agglomeration Luzern sollen in den nächsten 20 Jahren 3.3 Mrd. Fr. in den Verkehr investiert werden. Damit werden einige Grossprojekte, aber auch kleinere Massnahmen wie der Ausbau des Tarifverbundes oder ein Verkehrsmanagement finanziert. Der Regierungsrat hat am 28. Juni den Planungsbericht zum Agglomerationsprogramm zusammen mit den daraus folgenden Änderungen des Richtplanes dem Grossen Rat zugeleitet.

Ein Schlüsselvorbau ist der Bypass A2, der den Transitverkehr um Luzern leitet. Die Umsetzung ist für 2015 bis 2023 vorgesehen. Die entlastete Stadtautobahn soll mit neuen Spangen im Norden und im Süden der Stadt einen Hauptstrassenring um das Zentrum bilden. Bereits vom Volk genehmigt sind der Autobahnzubringer Buchrain und der Zubringer Rontal. Bis Ende 2008 gibt es auch in Rothenburg einen neuen Autobahnanschluss. Der neuralgische Strassenknoten Seetalplatz in Emmenbrücke wird leistungsfähiger gemacht.

Für die S-Bahn-Verbindungen Richtung Zug sowie Stans und Sarnen werden Doppelspuren geschaffen. Die zweigleisige Zufahrt zum Bahnhof Luzern soll in den Jahren 2017 bis 2020 ausgebaut werden.

Von den Gesamtkosten soll der Bund 2.4 Mrd. Fr. übernehmen. Der Regierungsrat wies darauf hin, dass in den letzten Jahren der Grossteil der Strassenmittel in der Landschaft verbaut worden ist. Mit dem Agglomerationsprogramm gebe es einen Ausgleich. Eine Stärkung des Zentrums diene dem ganzen Kanton. Agglomerationsprogramm und Richtplanänderung sollen noch 2006 vom Parlament genehmigt werden. Die beiden Grossratsbeschlüsse sind nicht referendumsfähig. Die Richtplanänderung muss von der Landesregierung bewilligt werden. Danach kann mit dem Bund eine Programmvereinbarung über die Umsetzung des Agglomerationsprogramms abgeschlossen werden.

Stadtbahn Schaffhausen

(sda/km) Eine Stadtbahn soll die nicht zu stoppende Verkehrszunahme in Schaffhausen entschärfen. Iren Eichenberger, Ökoliberale Bewegung Schaffhausen (ÖBS), hat am 12. Juni diese Idee ins Kantonsparlament eingebracht und einhellige Zustimmung geerntet. Bei der Förderung und Vernetzung des öffentlichen Verkehrs habe die Regierung zwar ihre Hausaufgaben gemacht, waren sich alle Fraktionen einig. Trotzdem wird eine weitere Zunahme des motorisierten Verkehrs erwartet.

Mehrverkehr durch Tunnel?

Seit der Bundesrat grünes Licht gegeben hat, rückt die Realisierung des Galgenbuckeltunnels, um den in Schaffhausen seit Jahrzehnten gestritten wird, näher. Die Angst ist gross, dass der geplante Tunnel weiteren Verkehr anziehen und eine Blechlawine in der Stadt Schaffhausen auslösen könnte. Der Galgenbuckeltunnel müsse unbedingt gebaut werden, weil er vorwiegend entlastende Wirkung auf den Verkehr in Neuhausen am Rheinfluss und die Agglomeration Schaffhausen habe, sagte Baudirektor Hans-Peter Lenherr. Daneben habe aber die Förderung des öffentlichen Verkehrs Vorrang. Geplant sei der Halbstundentakt von Schaffhausen nach Zürich sowie im Regionalverkehr zwischen Schaffhausen und Erzingen bzw. Bülach und Zürich. Verbessert werde auch das Angebot im Busverkehr.

Bahnstrecke elektrifizieren

Der Kantonsrat hat zudem einstimmig ein Postulat von Martina Munz (SP Hallau) zur Elektrifizierung der Strecke zwischen Schaffhausen und Erzingen überwiesen. Zwar gehört diese Linie der Deutschen Bahn (DB). Die Grünen forderten jedoch, Schaffhausen müsse die Elektrifizierung vorfinanzieren. Laut Baudirektor Lenherr will sich die Regierung dafür einsetzen und ist auch bereit, einen finanziellen Beitrag zu leisten.

Zweite Fréjus-Röhre: nur zur Sicherheit?

(pd/rw) Der inzwischen abgetretene italienische Verkehrsminister Pietro Lunardi und sein französischer Kollege Dominique Perben haben im Rahmen einer Regierungskonferenz am 28. April die Verdoppelung des Fréjus-Autobahntunnels genehmigt. Formal handelt es sich nicht um eine Verdoppelung (dieser Vorschlag war in einer vorangehenden Sitzung abgelehnt worden), sondern um die Realisierung einer zweiten Sicherheitsröhre. Der neue Servicetunnel wird eine Länge von 13 km und eine Breite von 8 m aufweisen, während die bestehende Tunnelröhre 9 m breit ist. Bei diesen Dimensionen glaubt kaum jemand wirklich, dass der neue Durchstich nur zu Servicezwecken gebaut wird. Die Bevölkerung auf der italienischen Seite befürchtet eine Zunahme des Schwerverkehrs durch das italienische Susa-Tal und in der französischen Maurienne durch die Verdoppelung des Tunnels. Die betroffenen italienischen Gemeinden und französische und italienische Umweltorganisationen wehren sich gegen das Projekt.

www.cipra.org

Tram Bern West

(sda/km) Die Pläne für das nachgebesserte Projekt Tram Bern West sind beim Bundesamt für Verkehr eingereicht worden. Die Dossiers können von interessierten Personen während zweier Monate beim Tiefbauamt der Stadt Bern eingesehen werden. Stadt und Kanton Bern sowie die Berner Verkehrsbetriebe haben seit dem Volksnein zur ersten Vorlage im Jahr 2004 das Dossier in den wesentlichen Kritikpunkten verbessert. Das Tram führt neu durch das Stöckackerquartier entlang der bisherigen Buslinie 14, die Kosten wurden um rund 20 Mio. Fr. gesenkt, und Autofahrer erhalten mehr Überholmöglichkeiten.

www.trambernwest.ch